Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 7

Anhang: Buchbesprechung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NR. 7 · 18. MAI 1935

Emil Lucka, **Die Verwandlung des Menschen.** Rascher & Cie., A.-G., Verlag, Zürich, Leipzig, Stuttgart und Wien. Preis Fr. 7. 50, geheftet.

So nennt sich eine Sammlung von philosophischen Essays, die zwar nicht alle gleichwertig sind, aber von denen doch einige durch die Fülle und Originalität der Gedanken auffallen.

Der Autor, Verfasser selbst vieler Romane und Novellen, ist kein Freund eines starren philosophischen Systems; aber gerade deshalb ist es sehr schwierig, das Ganze zu erfassen und wiederzugeben. Daher sei im folgenden nur auf einige besonders bemerkenswerte Stellen hingewiesen:

Sehr originell erscheint unter anderm die im ersten Kapitel « Wandlungen der Liebe » vorgenommene Gegenüberstellung zweier Gefühlsweisen, der sogenannten « polaren » und « parallelen ». Die polare Einstellung ist, nach dem Verfasser, der Wunsch nach möglichster Verschiedenheit beider Geschlechter, der Wunsch, den Mann durchaus männlich, die Frau durchaus weiblich zu sehen. Die parallele Einstellung möchte dagegen die Unterschiede der beiden Geschlechter eher verwischen und verkleinern.

Durch diese beiden Gefühlseinstellungen werden dann in der Folge eine Menge Probleme aufgelöst und zu erklären gesucht, so die Frauenbewegung, die Mode usw.

Sehr interessant ist der Abschnitt « Die Alternden und die Reifenden ». Entgegen dem Sprichwort « natura non facit saltus » huldigt der Verfasser, sich besonders auf die Forschungen von de Vries stützend, gerade der gegenteiligen Meinung, dass nämlich die Natur tatsächlich Sprünge mache. Der Verfasser überträgt die Annahme der sprunghaften Entwicklung interessanterweise auch auf das Seelenleben und glaubt im Leben des einzelnen öfters solche sprunghafte Entwicklungsstufen nachweisen zu können.

Sehr interessant ist wiederum der Abschnitt « Seelische Schablonen und typische Erlebnisse ». Da heisst es unter anderm: « Kinder haben niemals Prinzipien, beurteilen gefühlsmässig jeden Fall neu. ..... » Oder: « Wenn man einen Menschen genauer kennen lernt (und auch sich selbst), so kann man beobachten, dass ihm immer wieder Gleichartiges zustösst, dass er immer wieder in ähnliche Situationen gerät und ähnlich auf sie reagiert ..... Immer wieder schlägt das Erlebnis durch, das für sie (die Menschen) zentral ist. ..... Nicht am Anlass liegt es, ob einer so oder so reagiert, vielmehr begehrt jeder Mensch instinktiv in seine bevorzugte seelische Haltung, in sein typisches, sich stets wiederholendes Erlebnis hinein. »

Im Abschnitt « Der Sinn des Lebens » heisst es ferner: « Viele ertragen den unangenehmen und jeden Sinnes baren Arbeitstag, weil ihnen der Abend etwas wie einen Sinn verheisst, oder sie sehen den Sinn einer lästigen Woche im Sonntag. Andere schieben den eigentlichen Sinn des Lebens weiter hinaus. « Religion » ist nach dem Verfasser « nichts anderes als die Begründung eines Sinnes für das Leben des einzelnen Menschen (und weiter für das Dasein der Menschheit und der ganzen Welt). »

Der Verfasser glaubt ferner an eine Art Seelenwanderung: « Es gibt also Wesenheiten, die aus einem Menschen stammen und sein Erdenleben überdauern usw. »

Im Abschnitt « Der Wert des Menschen » finden wir interessante Betrachtungen über Glück und Unglück.

Im letzten Abschnitt « Ist heute Mythos möglich? » wendet sich der Verfasser unter anderm auch gegen den übertriebenen Rassenfanatismus: « Man spricht heute gelegentlich von einem neuen Mythos, der ein Mythos des Blutes sein soll, aber in Wahrheit eine ungeklärte Theorie ist. » ..... « Wirklicher Mythos ist Naturmythos, ist nie etwas anderes gewesen, und es scheint mir bedenklich, das ehrwürdige Wort tendenziös in einem andern Sinn zu verwenden. »

Solche und noch viele andere interessante Gedanken machen das Werk sehr lesenswert, und es ist infolge der klaren Ausdrucksweise auch dem in theoretischer und spekulativer Philosophie nicht Bewanderten sehr zu empfehlen. Dr. *H. Joss.*

Hans Smolik, **Rätsel Mensch.** Verlag Paul Haupt, Bern, geheftet zu je Fr. 3.

Das ganze Werk zerfällt in drei Abhandlungen: Grundlagen der praktischen Menschenkenntnis. Die geistigen Grundlagen der Schädellehre. Naturelltypenlehre.

Der Verfasser versucht die alte Phrenologie und Physiognomik wieder zu neuem Leben zu erwecken. Diese moderne Schädel- und Gesichtsausdruckskunde soll damit aus ihrem Dämmerzustand herausgerissen und der wissenschaftlichen Prüfung unterbreitet werden. Die Ausführungen fussen auf den Forschungsergebnissen von Lavater, Carus, Gall, Scheve, Spurzheim, Carl Huters usw.

Die Arbeit ist mit vielen Abbildungen, vor allem Photographien bekannter Berühmtheiten, ausgestattet.

Der Verfasser ist bestrebt, die uns bisher mehr oder weniger verborgenen Zusammenhänge zwischen Formgestalt und Wesensart, Körperbau und Charakter aufzudecken. Smolik nimmt drei primäre Naturelle an: 1. Das primäre Ruhe- und Ernährungsnaturell. Diesem entspricht der Rumpfmensch mit starkem Leib, kurzen Armen und Beinen. 2. Das primäre Tat- und Bewegungsnaturell. Es wird durch den Gliedermenschen repräsentiert, dieser mit hartem, eckigem, kräftigem Habitus und Gesicht, mit langen muskulösen Armen und Beinen. 3. Das primäre Empfindungsnaturell, welches uns im feingeistigen und feingliedrigen Menschen entgegentritt. Diese Naturelle erinnern uns an die Typenlehre Kretschmers. Ausserdem unterscheidet der Verfasser auch noch drei sekundäre Naturelle, entstanden durch Mischung der primären. Nach Huter werden ferner

noch zwei polare Naturelle unterschieden, das harmonische und das disharmonische.

Viele Ausführungen und die beigegebenen Skizzen des Verfassers scheinen mir aber, besonders was die Phrenologie anbelangt, zu wenig wissenschaftlich begründet zu sein. So ist zum Beispiel die Kinderliebe im Hinterkopf lokalisiert, während die moderne Psychiatrie den Sitz des Sinnes der Kinderliebe in die vordern Gehirnpartien, ins Stirnhirn verlegt.

Nach dem Verfasser ist die Charaktertypenlehre ein Schlüssel der Erkenntnis, ebenso bedeutsam für die Selbsterkenntnis wie für das Verstehen der Mitmenschen. «In unerbittlicher Klarheit umreisst sie die Aufgabenkreise jeden Typs, bewahrt uns damit vor Berufstragik, vor unglücklichen Verbindungen, führt uns Gut und Böse greifbar, sichtbar und enthüllt vor Augen.» Inwiefern dies alles zutrifft, möge der Leser bei der Lektüre dieses Werkes selbst beurteilen.

H. Joss.

Emil Bünzli, **Stellung und Aufgabe der Kirche.** 2. Auflage. Druck und Verlag: S. J. Berthoud, Bern 18.

In einer Rede am Kirchensonntag äusserte sich Kollege E. Bünzli über «die Stellung und Aufgabe der Kirche in den geistigen Strömungen der Gegenwart». Ihre Stellung ist gegeben als absolute, überzeitliche Institution Jesu Christi selber. Ihre Aufgabe ist doppelt. Erstens soll sie Salz sein «zur Durchdringung und Verwandlung einer gottlosen Welt, wie es die heutige ist, in eine von Gott durchdrungene Welt, wo Liebe und Geist verwirklicht werden». Zweitens hat die Kirche in die Angst, Not und Sorge der Zeit die frohe Botschaft der Erlösung zu bringen.

Der Verfasser verlangt von der Kirche ein klares Wort zu den Wirren der Gegenwart, Unbestechlichkeit und Objektivität, Kompromisslosigkeit und Predigt der heiligen Verantwortung für *jeden* Menschen. «..... jeder Mensch hat dadurch, dass ihn Gott geschaffen hat, einen absoluten Wert und eine absolute Tiefe ..... Es ist der Geist heiliger Verantwortung, wenn die Kirche unermüdlich darauf aufmerksam macht, dass auch der elendeste Mensch ein Recht auf Leben und Arbeit hat.»

Bünzli hat uns zu dem Thema bestimmt etwas zu sagen. Wer mit den gleichen Problemen ringt, wer sich Klarheit verschaffen möchte, wer der Meinung ist, die Kirche habe ihr Teil beizutragen zur Lösung der Krise, der lese die kleine (elfseitige) Broschüre. *P. J. Kopp.*

Adolf Vögtlin, **Gesammelte Gedichte.** Verlag Rascher & Co. A.-G., Zürich.

Es ist eine reiche Ernte, die Adolf Vögtlin in dem vorliegenden Bande gesammelt hat. Gedichte, vorwiegend lyrische, aber auch epische, worunter bereits bekannte Balladen; meist strophisch fest gefügt, dann aber auch freie Rhythmen, und neben den Versen in hochdeutscher Sprache auch etwa ein verlorenes Gedicht in Mundart. Adolf Vögtlin bleibt seinem Thema — und damit auch seiner Gesinnung — treu: er besingt Natur und Liebe, den heimischen Herd, das Vaterland und die Männer, die diesem den Stempel aufdrückten. Eine letzte Gruppe wird durch den Titel «Aus Einsamkeit und Stille» zusammengehalten. Da gleiten Vögtlins Verse still dahin:

Es dämmert schon im grünen Tal
und schattet in den Wäldern und den Hängen;
doch westwärts, als ob goldne Quellen sprängen,
glänzt noch der Fluss im Sonnenstrahl.

Als andere schöne Probe sei die folgende Strophe hier wiedergegeben:

Die Lerche hascht nach einem letzten Strahl
der Sonne, die schon hinterm Bergkamm schwebt,
und höher steigt ihr Flug, und jedesmal
jauchzt heller sie, vom Rosenlicht belebt.

In abgewogenen Versen der Ruhe und Reife gibt Adolf Vögtlin dem Erlebnis Ausdruck, dass Gott in uns reift. — Die Sammlung schliesst mit dem Dichterwunsch:

O, gönn mir, Schöpfer, diese Lust,
zu sterben, wie der Vogel stirbt,
wenn er um hohe Liebe wirbt:
mit einem Liede in der Brust!

G. Küffer.

Albert Fischli, **Einkehr.** Gedichte. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Er hat nicht nur *eine* Saite auf seiner Harfe, unser Dichter. Ja, er spielt nicht nur *ein* Instrument. Bald hören wir die Naturlaute des Volksliedes — wenn er von Liebe singt oder vom Leben der Natur. Aber schon da, im Abschnitt «Tag und Jahr» hörst du zuweilen zarte Obertöne durchklingen, die von Regungen künden, die uns rätselhaft, geheim und ehrfurchtheischend sind. Dann aber greift der Dichter mit sicherer Hand in seine Harfe, dass alle Saiten klingen. Was bewegt sein Gemüt? — Das Leben und seine Vergänglichkeit. Die der menschlichen Seele so sehr zu schaffen gibt! — «Einkehr!» Einkehr zu dir — Einkehr zu Gott. —

Vielleicht widerspiegelt das schmucke Bändchen den Weg des Dichters nach dem Erlebnis:

Irdische Beschränkung wich,
Ewigkeit umschauert dich,
Und nach Gottes Mantelsaum
Tastest du in seligem Traum.

Natur, Liebe, Gemeinschaft, Gottverbundenheit, das ist der Erlebnisbereich unseres Dichters. Gehaltvolles schlicht geformt. — Wem wäre solche «Einkehr» nicht Bereicherung? *G. Küffer.*

Hans Ueli Baer, **I Holpervärse rund umme Bielersee.** Mit Zeichnungen von Heinz Balmer. Herausgegeben im Schutz des Ausschusses für Heimatkunde des Seeländischen Lehrervereins.

Das Gedichtbändchen ist Otto von Greyerz gewidmet. Das Vorwort gibt uns Aufschluss darüber: es ist die alte Sprache von Biel und Umgebung, die der Verfasser festhalten wollte, und das hätte er kaum in einer glücklicheren Form tun können, als uns um den schönen Bielersee herumzuführen und dabei Land und Volk zu besingen. Was die Sprache betrifft: die junge Generation spricht schon anders als der Verfasser. Seine Themen aber werden jung und alt gleichermassen ansprechen: ob er sich dem landschaftlichen Zauber hingibt, sich in historischen Erinnerungen ergeht, oder ob er die Arbeit der Weinbauern preist. Dass dabei der Humor zu seinem Rechte kommt, versteht sich für den Seeländer von selbst.

Einige Proben mögen dem Leser das Bändchen näherbringen:

Fischeridyll a der Zihl:

Iber Zihl u wider zrigg,
chunnt me dur ne deggti Brigg.
Na de grosse Zahl vo Ruete,
wär vil Byssigs i'r Zihl z'vermuete.
Däm isch läider nid ging so,
Mängisch isch g'häi Schwänzli z'foh.
Das het zwar nid vil z'bedyte,
'schafft no mänge halb z'vernyte;
z'lärem goht doch g'häine häi,
denn so isch's bi'r Angleräi:
Isch g'häi Fischli a-n-Angel g'gange,
blybt es Usred dranne hange. . . .

Eine Strophe aus dem Gedicht « Gerlefinge » heisst:

Goht's im Lääbe nid au so?
Hesch nid Myeh, i d'Heehi z'cho?
Drum mergg wohl was 's Derfli säit;
's isch scho mänge abeg'häit.
Drum, wär näime-n-oobe stoht,
lueg, dass 's nid z'gäi nidsi goht.

Und das Gedicht über die St. Petersinsel beginnt mit der Strophe:

Fascht z'mitts im See, zur Augewäid,
lyt d'Insel im-ne Farbenchläid —
g'häim Moler wird's je g'linge,
das Bild uf d'Lynwand z'bringe.

G. Küffer.

Hans Zulliger, **Het en Yscher!** E Seebutzekumedi i dreinen Ufzüg. Heimatschutztheater Nr. 42. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Hans Zulliger hatte bei seinem letzten Lustspiele eine glückliche Hand. Zwar sind die Gegenüberstellung der jungen und alten Generation, das Regelnwollen der Alten in Liebessachen der Jungen, Profitsucht und derlei geläufige und beliebte Lustspielmotive — weniger alltäglich ist das Vorschützen von Schlafwandel durch ein junges Mädchen, um so ungestört auf verschwiegenen Liebeswegen gehen zu können, und vollends originell ist der Einfall, einen jungen Warmblütler nicht nur sinnbildlich ins Netz geraten zu lassen. Durch geschicktes Erfinden und Kombinieren, durch glückliche Motivierung, durch ursprüngliches Darbieten des Selbstverständlichen überrascht und überzeugt der Autor und gewinnt, da er an Erfindungsgabe den betroffenen Jungen seines Stückes nicht nachsteht, den Beifall der Leser oder Zuschauer. Nicht nur der Inhalt weist auf eine Seegegend hin — auch die Sprache hat lokalen Klang, und die Charaktere in ihrer Gradheit und Frische gehören dem Seelande an. Das ganze Stück ist ein gesunder Griff in die Gegenwart. — Nicht nur für Seebutzen! O nein! *G. Küffer.*

Walter Wili, **Besinnung über das Schicksal der Schweiz.** Verlag Paul Haupt, Bern. Broschiert Fr. 2. 40.

Schicksal bedeutet hier « Geschick » im Sinne der besondern Geschichte und Lebensgestaltung unseres Staatswesens. Auszuschliessen ist also jeglicher Fatalismus, soweit er das aktiv freie Wollen und Eingreifen des Menschen verneint, nicht aber der Glaube an Bedingtheiten durch Landschaft und Volksschlag. Denn gerade auf ihnen ruht der Ton mit wohltuender Eindringlichkeit, wenn es gilt, Parteiprogramme und Erneuerungsbewegungen auf ihren Vernunftgehalt zu prüfen und damit ihren Gestaltungswert zu bemessen; oder wenn geschichtlich Gewordenes — etwa Demokratie oder Föderalismus — dem Verständnis nähergebracht werden sollen. Dabei erfolgt die Betrachtung nach keiner Seite hin durch die Brille engstirniger Voreingenommenheit, wohl aber mutet sie an wie eine Schau aus der Vogelperspektive auf Tatsachen und Erscheinungen einer rauhen Gegenwart und deren Voraussetzungen in der Vergangenheit. Besinnung heisst in diesem Zusammenhang Wertbetrachtung des Geschauten im Hinblick auf Fortbestand und Aufstieg unserer staatlichen Gemeinschaft.

Mit wissenschaftlicher Beflissenheit werden die Tatsachen immer wieder an den Ausgangspunkt der Erörterungen gestellt, und fast beklemmend wirken die statistisch unterlegten Ausführungen über Alterung und Verweibung unseres Volkskörpers oder seine Strukturveränderungen in wirtschaftlich-sozialer Hinsicht.

Dass die Wirtschaft überhaupt und insbesondere ihre neuzeitlichen Wandlungen durch Grosskapital und Syndikate der Besinnung über das Schicksal der Schweiz reichlich Stoff bieten, ist mehr als verständlich, wenn auch die Gleichung Walter Rathenaus, «Wirtschaft ist Schicksal,» nicht ganz aufgeht. Sicher ist, dass der Demokratie aus Wirtschaftsegoismus und blinder Parteidoktrin unabsehbare Gefahren erstehen. Diese bekämpfen heisst unsere Demokratie verteidigen und damit Freiheit, Menschenwürde und wahre Gemeinschaft.

Als Reserven in diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein zählen neben unserm Schweizer Charakter in seinen besten Ausprägungen die Erfahrungen einer wahrhaft grossen Vergangenheit und eine ebenso grossartige Landschaft, die das Wesen schweizerischer Staatsgestaltung immerdar bestimmen wird. Fremdenverkehr und seelische Bodenständigkeit, Versicherungskomplex und Lebenstüchtigkeit, Persönlichkeit und Führertum, Gelddemokratie, Frauenstimmrecht bezeichnen als Stichworte einige besonders lesenswerte Seiten. Ein gewisses Unbehagen bereitet in der Gesamtschau einzig das Kapitel über Deutschland. Wenn auch der Wille zu völkischer Einfühlung dem Verständnis deutscher Gegenwart nur zuträglich ist, so ist doch alle Vorsicht am Platze, da wo die nationalistische Welle Dinge fortspülen will, die zum innersten Wesenskern unserer staatlichen Existenz gehören, ja ihre Grundlagen ausmachen.

Der Raum von nicht ganz hundert Seiten ist bei der Fülle von Betrachtungen recht eng bemessen, so dass manches andeutungsweise abgetan werden muss und der Stil epigrammatisch geschürzt anmutet. Das Buch ist ebenso sehr Anregung zur Besinnung als Besinnung selber und verdient daher alle Aufmerksamkeit. *Hans Donau.*

Gertrud Züricher, **K. F. L. Lohners Chronik der Stadt Thun.** Verlag P. Haupt, Bern. Fr. 4. —.

Gar nicht klein ist die Zahl der Historiker, welche seit bald 100 Jahren aus den beiden dicken, handschriftlichen Folianten der Thuner Stadtbibliothek, enthaltend Lohners Chronik der Stadt Thun, geschöpft haben. Es ist zu begrüssen, dass die Urenkelin des Verfassers es unternommen hat, auszugsweise das Wichtigste aus dieser Chronik druckfertig zu machen und zu veröffentlichen. In 11 Kapiteln wird über Thuns Geschichte von der Urzeit bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts, über das Berufsleben, das Gerichtswesen, das Burgerrecht, über festliche Anlässe, über Naturereignisse und über das Wetter berichtet. Die interes-

sante Art der Darstellung, welche durch die vielen lokalen Züge und Einzelheiten belebt wird, dürfte dem Buch zahlreiche Freunde gewinnen.

R. Marti-Wehren.

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen, 20. Jahrgang 1934. Verlag Rascher & Cie., Zürich.

Das umfangreiche Werk enthält in einem ersten Teil ausführliche Darstellungen über die Aufsicht und Verwaltung der Volksschulen und untern Mittelschulen in den einzelnen Kantonen. Daran schliessen sich statistische Uebersichten über die Organisation der schweizerischen Schulen und über die Besoldung der Lehrkräfte. Der zweite Teil enthält die im Jahre 1933 vom Bund und von den Kantonen neu erlassenen Gesetze und Verordnungen über das Unterrichtswesen.

R. Marti-Wehren.

J. Früh, **Geographie der Schweiz.** Lieferung X und XI. St. Gallen, Fehrsche Buchhandlung.

Die beiden vorzüglichen Lieferungen bilden eine würdige Fortsetzung ihrer Vorgänger. Lieferung X behandelt im 1. Kapitel auf 114 Seiten den Jura als Basler- und Aargauerjura, Berner- und Solothurnerjura, Neuenburger- und Waadtländerjura, das Schaffhauserland und den Hegau. Das 2. Kapitel umfasst 30 Seiten in Lieferung X und 162 Seiten in Lieferung XI und ist dem Mittelland gewidmet. Dieses wird gegliedert in das höhere ostschweizerische Mittelland, das Mittelland zwischen Töss und Reuss, dass aargauisch-luzernische, das bernische, das westschweizerische Mittelland, das Genferland und das französische Grenzland. Das 3. Kapitel beginnt mit den Alpen nach ihrer orographischen Gliederung durch die Rhein-Rhonefurche in Nord- und Südalpen. Das Werk erscheint uns immer mehr für Lehrer unentbehrlich. *R. Wyss.*

Riggenbach Emanuel, **Du sollst es wissen.** (84 Seiten.) Gebr. Riggenbach, Verlag, Basel. Preis: brosch. Fr. 2. 10; geb. 3. 30.

Es handelt sich um die Aufklärung der männlichen Jugend über die geschlechtlichen Verhältnisse des Menschen. Der Verfasser schlägt hierbei einen neuen Weg ein, indem er die einzelnen Phasen der Aufklärung mit einer *Erzählung* verflicht und dadurch nicht nur eine verstandesmässige Einsicht zu erreichen sucht, sondern sich namentlich auch an die Gefühlswelt und an den Willen des jugendlichen Lesers wendet. In der Tat spricht aus allen Teilen des Büchleins ein eindrucksvoller sittlicher Ernst.

Die Erzählung selber arbeitet mit den Situationen des täglichen Lebens: Geburt eines Schwesterchens, Beobachtungen an Pflanzen und Tieren, Bekanntschaften in der Schule, in Jugendorganisationen und im Kreise der Erwachsenen, Einfluss eines tüchtigen Lehrers. Dies alles ist in natürlicher Weise episch verbunden; das Interesse des Lesers bleibt wach bis zum Schluss.

Darstellung und gedankliche Vertiefung weisen das Büchlein der Stufe zwischen dem 12. und 15. Altersjahr zu; aus diesem Rahmen fällt einzig die Darstellung der Geschlechtskrankheiten heraus, die auf eine spätere Altersstufe hinweist. Es wäre deshalb für eine weitere Auflage zu wünschen, dass diese Abschnitte herausgenommen und in einer besondern Schrift herausgegeben würden. Dann könnte auch die Ausgangssituation für solche Ausführungen noch wahrscheinlicher gestaltet werden, als dies in der vorliegenden Ausgabe möglich war; dies betrifft namentlich den Abschnitt « Der bleiche Gast ».

Als Ganzes genommen darf das Büchlein Lehrern und Eltern bestens empfohlen werden; es ist aus einem warmen Herzen heraus geschrieben worden. *A. Steiner.*

Wendnagel Ad., **Praktischer Vogelschutz.** Fr. 2. 40. Nr. 8 der Beihefte zu den Schweizer-Realbogen. Paul Haupt, Bern.

Der bekannte Direktor des Zoologischen Gartens Basel bespricht in der vorliegenden Schrift mit grosser Sachkenntnis und auf Grund jahrelanger, reicher Erfahrung die für die Schule wichtigen Fragen des praktischen Naturschutzes. Zuerst beantwortet er die beiden Fragen: « Ist Naturschutz nötig? » und « Was ist Vogelschutz? » Dann bespricht der Verfasser eingehend die beiden Gebiete des Vogelschutzes, auf denen sich die Schule mit Erfolg betätigen kann, nämlich: Die Schaffung passender Nistgelegenheiten und die Durchführung der Winterfütterung. Besonders wertvoll ist die Anleitung zur Selbstherstellung von praktischen Nistkasten mit der Anleitung zum Aufhängen derselben. Das ist nun wirklich ein Gebiet, auf dem sich der begeisterte junge Naturfreund mit Erfolg betätigen kann. Die Anfertigung von Nistkasten und Futterhäuschen entspricht dem Drang vieler Knaben nach manueller Betätigung und ist zugleich eine vorzügliche Freizeitarbeit. Wir wünschen dem Büchlein nicht nur weiteste Verbreitung, sondern auch, dass die Lehrer und Erzieher die darin enthaltenen Gedanken und Anregungen an die Jugend weitergeben.

Für die Bearbeitung einer 2. Auflage möchten wir uns folgende Anregungen gestatten:

Das Büchlein würde gewinnen, wenn der Verfasser die etwas allgemein gehaltenen Ausführungen durch Beispiele aus dem Gebiet des schweizerischen Naturschutzes belegen und beleben würde. Sehr am Platz wäre aus der Feder des erfahrenen Naturschützers ein Kapitel über den unzweckmässigen Vogelschutz, und eines über « Aussterbende schweizerische Vogelarten ». Erwünscht wären ferner Hinweise über die gesetzlichen Bestimmungen (Jagd- und Vogelschutzgesetz) und ein Bericht über die bisherigen Erfolge des Vogelschutzes in der Schweiz. *J. Sterchi.*

Schweizerischer Tierschutzkalender 1935. Preis 30 Rp. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich.

Das billige Büchlein enthält eine Anzahl kurzer Tiergeschichten, die im Unterricht und als Klassenlektüre verwendet werden können. Dieser Lesestoff gibt Gelegenheit, mit den Schülern über Fragen des Tierschutzes zu reden. Die Herausgeberin, Fräulein Martha Ringier in Basel, wendet sich eingangs persönlich an die « Lieben, jungen Tierschützer », und veröffentlicht anschliessend einige Kinderbriefe. Sicher wäre zu wünschen, dass auch in Zukunft diese persönliche Fühlungnahme mit den jungen Lesern beibehalten würde. Ein gewandter « Tierschutzonkel » könnte sich hier in origineller Weise über allerlei Fragen des Tierschutzes mit den Lesern unterhalten und sie zum Nachdenken und zu eigenen Taten anregen. *J. Sterchi.*